



© Das Archiv „red hall“

Internationale Projekte

Von der Scheibe, über die Kugel zum Netzwerk

RELETRAN: Ein Lateinamerikanisch-europäisches Netzwerk



Johannes Kniffki

Früher wurde die Erde als Scheibe, dann als Kugel betrachtet und heute gehört Netzwerk zu jenen crowded categories, die für so ziemlich alles, oder wenigstens jedoch für vieles erhalten müssen, um soziale Verhältnisse verstehen, beschreiben oder auch verändern zu können. Wie Netzwerk als Theorie, als Heuristik oder als Programm zu verstehen sei, darüber berichten in der ASH-Bibliothek 447 Publikationen. Von einem Netzwerk wird man auch sprechen müssen, wenn man sich mit RELETRAN beschäftigt: Kolleginnen und Kollegen von zwölf Partneruniversitäten und elf Nichtregie-

rungsorganisationen aus neun Ländern Lateinamerikas und Europas haben sich in den vergangenen zehn Monaten vier Mal an unterschiedlichen Orten in Europa und Lateinamerika getroffen. Wie lässt es sich erklären, dass sich die Kolleginnen und Kollegen ein solch beschwerliches Programm zumuten? Entweder arbeiten die nichts oder wenig, jedenfalls scheinen hier viele Menschen viel Zeit zu haben, um sich auf einen Netzwerktourismus einzulassen. Oder, so könnte vermutet werden, dahinter verbirgt sich mehr, etwas, das nicht manifest ist oder gar sein darf. Oder liegen die Gründe

schlicht im Fortschrittsmantra, welches Netzwerke mit einer Aura umgibt und ungeheure Energien freisetzt? Im folgenden Beitrag geht es nicht um einen Fortschritts-Triumphalismus, sondern es soll an Hand einiger aus der Netzwerktheorie bekannter Kriterien nachgezeichnet und zur Diskussion gestellt werden, warum es Sinn macht, sich auf einen dornigen Weg zu begeben und mit welchen Erkenntnissen dabei zu rechnen ist. Es handelt sich im Folgenden um eine (selbst-)kritische Reflexion.

Synergiepotenzial nutzen

RELETRAN setzt sich nicht nur aus der oben genannten Anzahl an Teilnehmenden zusammen, sondern diese gehören unterschiedlichen Disziplinen an. Neben der – intern sehr vielfältig ausgerichteten – Sozialen Arbeit (8) zählen sozialwissenschaftliche Fakultäten (2), die Kulturwissenschaften (1) aber auch Ingenieurwissenschaften (1) zum Potenzial des Netzwerkes. Im Unterschied zu Organisationsnetzwerken oder Netzwerken zwischen Staaten, wurde im Falle von RELETRAN strategisch auf interpersonale Beziehungen gesetzt, um Synergiepotenzial erzeugen zu können.

Vertrauen, Anerkennung und die Frage der Zeit

RELETRAN ist kein Endprodukt, sondern ein ‚net in progress‘: seit 20 Jahren wird an diesem Netzwerkaufbau gearbeitet. Langjährige Kontakte und Beziehungen zu einigen Partnerinnen und Partnern, die heute RELETRAN bilden, waren die Grundlage dafür, dass relativ einvernehmlich ein Projekt entwickelt und letztendlich erfolgreich ein Finanzierungsantrag im Programm Alfa II der EU gestellt werden konnte. Aber eben nicht alle heutigen Teilnehmenden haben sich untereinander gekannt. Sie lernten sich durch vier Treffen in einem Jahr kennen. Ziel der Netzwerktreffen sollte es sein, über die unterschiedlichen fachlichen, disziplinären und praktischen Erfahrungshintergründe hinweg, Vertrauensbeziehungen aufzubauen – also musste über einige Stunden und Tage diskutiert werden. Das Netzwerkprinzip ‚Personen vor Institutionen‘ ermöglicht dem Satz zu folgen „Vertrauen braucht Kooperation, und Kooperation braucht Vertrauen“ (Givón 2005, 87; Luhman 2000). Um Vertrauen zu bilden, wurde in diesem ersten Jahr auf ein Drittes gesetzt, von dem vermutet wurde, dass es keine disziplinären Überschneidungen gibt: nämlich auf Weiterbildung. Expertinnen und Experten aus Lateinamerika und Europa haben in drei der vier gemeinsamen Treffen Fortbildungen zu unterschiedlichen methodologischen Ansätzen in einer gemeinwesenorientierten Sozialen Arbeit angeboten. Aus diesen sollen nicht netzwerkübergreifende Curricula entwickelt werden, sondern auf lokaler Ebene jeder Hochschule und entsprechender Praxisorganisation Fortbildungsmaßnahmen für soziale Akteure, die ansonsten keinen Zugang zu Hochschulbildung haben, entwickelt und umgesetzt werden. Das Vertrauen soll innerhalb des Netzwerks, aber auch zwischen einzelnen Netzwerkteilnehmenden gestärkt werden. RELETRAN dient dem „Ausdruck von Personalität“ (Holzer 2010, 28) seiner Netzwerkknoten und ‚publiziert‘ sie. Doch die auf Vertrauen gebauten persönlichen Netzwerkbeziehungen haben eine paradoxe Nebenfolge: ein Misstrauen gegenüber den nicht im Netzwerk Inkludierten.

Nicht immer nehmen dieselben Personen an den Treffen teil. Sie werden bemerkt, unscheinbar, nicht auffällig, aber beobachtbar. Ist das der Anfang vom Ende, und ist RELETRAN am Ende ein Club, und das Hinzukommen Dritter, was erwünscht ist, ruiniert das ganze Vorhaben?

Die Reziprozitätserwartung oder die Balance zwischen Geben und Nehmen

Viel ist geschrieben worden zum Thema des Tausches und der Gabe (Mauss [1925] 1989; Ledeneva 1997; Bourdieu 1987). In der Praxis von RELETRAN zeigt sich hier erstaunliches: RELETRAN folgt keiner Logik der Maximierung des eigenen Nutzens durch Tausch. Es gibt kein tit for tat (Axelrod 1987), keine Erwartung auf sofortige, oder möglichst zeitnahe Befriedigung der eigenen Gabe durch die Gegengabe. Ja es scheint so zu sein: Die Teilnehmenden kommen zu den Netzwerktreffen, ohne eine unmittelbare Tausch-Befriedigung erwarten zu können. Also, so könnte man daraus schließen, RELETRAN existiert nicht wegen einer sozialen oder materiellen Ausgleichserwartung, sondern weil die soziale Ordnung in RELETRAN in steter Aushandlung (lass uns hingehen, mal sehen was es gibt) besteht. So positiv das auch ist, fehlt noch der Schritt dahin, den Aus-Tausch über Wissen, Erfahrungen, Lehrende und Studierende, Internetplattform und Mitbringessel sozial wirksam zu machen. Die Reziprozitätserwartung in RELETRAN ist zumindest (noch) ambivalent. Es scheint noch nicht viel zu geben, was eine Reziprozitätserwartung wecken könnte. Weiterbildungen und die lokalen Curriculaentwicklungen, zumal diese aus einer sozialen Praxis und wenig aus Empirie und Theorie gespeist sind, scheinen noch nicht das ‚Objekt der Begierde‘ zu sein. In den folgenden Netzwerktreffen, die weniger häufig sein werden, drei Treffen in den kommenden zwei Jahren, müssen wir uns vor allem damit befassen. An den vorgesehenen Publikationen, von denen die erste in diesen Tagen erscheinen wird, müssen mehr Netzwerkteilnehmende als Verfasser/-innen profitieren.

Zugehörigkeit und Kommunikation

Zugehörigkeit zu RELETRAN soll über situative und projektbezogene, kontinuierliche und aufgabenbezogene Aktivitäten erzeugt werden. In neun Tandems, die aus jeweils einer Hochschule und einer Praxisorganisation bestehen, sollen Fort- und Weiterbildungen curricular entwickelt, geplant, umgesetzt und evaluiert werden. Die tandembezogenen Teilergebnisse, Diskussionen und Reflexionen werden in das Gesamtnetzwerk über die Internetplattform eingespeist und von einem Netzwerkteilnehmer/-innen laufend systematisiert. Interessanterweise stolpern wir dabei über ein unerwartetes Phänomen: Weniger die Tandems und die damit verknüpften Personen sind die kommunizierenden Netzwerkknoten, sondern die Trennlinie spannt sich zwischen den Akademiker/-innen und Praktiker/-innen auf, wobei beide Seiten immer wieder betonen, dass sie im jeweils anderen Feld ebenfalls zu Hause sind. Allein wir Europäer sind als die Geldgeber und vertraute Kolonialisten außen vor. All dies kann ausschließlich auf den Netzwerktreffen beobachtet werden. Dagegen ist der öffentliche Austausch auf der Internetplattform während der vergangenen zwölf Monate (noch) nicht so richtig in Gang

gekommen. Zugehörigkeiten werden konstruiert, Kommunikation findet rege statt, im hermeneutischen Sinne jedoch, bleibt sie unveröffentlicht. In Facebook geht dagegen die Post ab.

Was steht an? Vitamin C brauchen wir!

(nach Ruck 2006)

- Vertrauen als Fundament für erfolgreiches und dauerhaftes Netzwerken.
- Initiative: um weiter offen aufeinander zuzugehen. Timing: am richtigen Ort, zur richtigen Zeit zu sein, und der Empirie und Theorie ihren Raum zu geben.
- Authentizität: immer wieder deutlich machen, dass wir lernen wollen, um gemeinsam Neues zu erfinden. Uns aus dem langweiligen Altbekannten lösen und Neues wagen.
- Menschen brauchen Menschen, um soziale Bindungen und Beziehungen einzugehen. Geht das auch über social networks und ohne die RELETRAN-Plattform www.reletran.org? Informationen sind die Grundnahrung. Weiterhin die Informationen sammeln, aufbereiten und für besondere Gelegenheiten, die wir schaffen werden, nutzen. Informationen zum Knüpfen der Beziehungen verwenden.
- Neugierde stärken, indem noch mehr Publikationen in gedruckter und digitaler Form erstellt werden.
- Connections sichtbar machen und die damit verbundenen unterschiedlichen Ressourcen allen zur Verfügung stellen, um letztendlich mit dieser Neugierde Neues, eben etwas Transnationales, schaffen zu können.

Und zu guter Letzt wollen wir nicht vergessen, dass die Notwendigkeit des Scheiterns RELETRAN-immanent ist und dadurch unser Bemühen ein ironisches bleibt. ■

Johannes Kniffki

Professor für Theorie, Methoden und Praxis der internationalen Sozialen Arbeit
kniffki@ash-berlin.eu

Tel. (030) 992 45-521

www.reletran.org



Literatur

- Axelrod, Robert (1987): Die Evolution der Kooperation. Oldenbourg, München.
- Bourdieu, Pierre (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Givón, Talmy (2005): Context as other minds. The pragmatics of sociality, cognition and communication. John Benjamins Publishing, Amsterdam.
- Holzer, Boris (2006): Netzwerke. Transcript, Bielefeld.
- Ledeneva, Alena (1997): "Practices of Exchange and Networking in Russia". In: Soziale Welt 48, S. 151–170.
- Luhman, Niklas ([1968] 2000): Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. Lucius&Lucius, Stuttgart.
- Mauss, Marcel ([1925] 1968): Die Gabe. Die Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Ruck, Karin (2006): Networking für freche Frauen. Redline Wirtschaft, Heidelberg.

Internationale Projekte

„Für mich ist etwas explodiert“

Die Reise von einem brasilianischen Jugendlichen und zwei Studierenden zur Brasilien AG der ASH Berlin

Katja Höllein, Bettina Völter

„Ich wollte nach Deutschland fahren und als ich mich entschieden hatte, es wirklich zu tun, hab ich mich ganz leicht gefühlt, trotz aller Widerstände. Etwas ist für mich explodiert: ich fahre, ich kann meinen Weg nicht aufhalten, ich werde weitergehen, ich werde es schaffen.“ Sávio Henrique de Moraes, ein 15-jähriger Jugendlicher aus dem Dorf Serra Negra in Minas Gerais, Brasilien, wo sich die Brasilien AG der ASH Berlin in mehreren Studienaufenthalten an der Gemeinwesenarbeit (GWA) und sozialen Gruppenarbeit der Gemeinde beteiligt hat, spricht über die schwierigen Bedingungen, unter denen er nach Berlin gekommen ist.

Erst musste er seine Eltern überzeugen, dass er die Einladung der deutschen Projektpartner des Projekts „Luz que Anda“ (übersetzt: Wanderndes Licht) annehmen durfte. Dann hatte die Bundespolizei auf unabsehbare Zeit gestreikt, sodass er keinen Reisepass bekam und seine Eltern die Reiseerlaubnis nicht offiziell beglaubigt unterschreiben konnten. Danach war plötzlich nicht die benötigte finanzielle Beteiligung der brasilianischen Projektpartner zusammengekommen, sodass der Anteil des Dorfes für die Tickets nicht gezahlt werden konnte. Dies führte dazu, dass Initiativen gestartet werden mussten: Es wurden Lose für eine Tombola verkauft und Clowns eines bekannten anderen Projekts gingen auf die Straßen, um für die Reise zu sammeln. Als das Geld zusammen war, sagte der Bürgervereinsvorsitzende die Reise aus persönlichen Gründen ab, so dass Henrique und sein 17-jähriger Freund ohne einen erwachsenen Repräsentanten des Dorfes hätten reisen müssen. Dann sagte zu guter Letzt auch noch der Freund ab, da dessen Eltern ihm keine Fluglaubnis gaben.

Chancen nutzen

Henrique, arbeitet seit er 8 Jahre alt ist im Projekt „Luz que Anda“ mit – erst als teilnehmendes Kind, heute als Jugendlicher. Mittlerweile übernimmt er auch Verantwortung für die Arbeit mit den kleineren Kindern im Dorf. Er wollte sich die Chance nicht entgehen lassen. Seine Theater- und Spielausbildung hat er in mehreren Workshops der vier brasilianischen und deutschen Universitäten, die am Projekt beteiligt sind, gemacht. Am Ende des dreiwöchigen Aufenthaltes in Berlin im September 2012 sagt er von sich, dass er sich verändert hat, nicht mehr derselbe ist.